

Das liebe Geld – Der politische Förderfonds Netzwerk Selbsthilfe

Katja Grabert

Das liebe Geld: Oft fehlt es uns im Alltag und häufig wenn wir mit anderen zusammen gesellschaftlich sinnvolle Dinge verwirklichen möchten. Insbesondere politisches Engagement außerhalb von großen Mitgliederorganisationen, Parteien und Verbänden stößt viel zu oft an finanzielle Grenzen. Geld ist schließlich immer zu wenig da und geschenkt bekommt man selten etwas. Aus diesem Grund gibt es seit 30 Jahren den Verein Netzwerk Selbsthilfe e.V. im Kreuzberger Mehringhof, der sich zur Aufgabe gemacht hat, linken Initiativen und Projekten beratend und auch finanziell unter die Arme zu greifen. Sein Name war Ende der 1970er Jahre noch gänzlich unverbraucht. Heute denkt man bei Netzwerk eher an Computer und bei Selbsthilfe an medizinische und therapeutische Selbsthilfegruppen. Doch bei Netzwerk Selbsthilfe geht es um hierarchiefreie Selbstorganisation für eine solidarische Gesellschaft.

Banküberfall als Lösung?

Vor über 30 Jahren, im Jahr 1978 fanden sich im damaligen West-Berlin Menschen aus verschiedenen Strömungen der Linken zusammen, die der notorisch klammen alternativen Bewegung Geld und Know-How verschaffen wollten. Dazu überfielen sie keine Bank, sondern gründeten den Verein Netzwerk Selbsthilfe. Durch Spenden und Mitgliedsbeiträge trägt sich Netzwerk seitdem selbst und fördert mit seinem Geld politische Initiativen.

Zunächst gegründet, um den von Berufsverboten Betroffenen neue Arbeitsplätze in alternativen Betrieben zu schaffen, wurde der Verein schon im ersten Jahr seines Bestehens in einen politischen Förderfonds umgewandelt mit dem Ziel, politisch-links-alternativen Projekten, Betrieben und Initiativen den Rücken zu stärken. Darüber hinaus gewann der Verein im Rahmen einer Anfang der 1980er Jahre einsetzenden breiten Diskussion um Alternative Ökonomie bundesweite Bedeutung.

Der Netzwerkfonds

Zahlreiche Projekte und Initiativen, Formen des mit- und füreinander Lebens, politische, soziale und kulturelle Bewegungen sind seit der Gründung von Netzwerk mit Geld aus dessen Förderfonds entstanden. Sie setzen sich für ihren Kiez, für Flüchtlinge, für eine alternative Jugendkultur, für Kollektivstrukturen, für Hausprojekte und gegen Rechtsextremismus, gegen Sozialabbau und gegen Stadtumstrukturierung im Sinne der Profitabilität ein. 1980 bezog Netzwerk mit sechs anderen Projekten den ehemaligen Firmenstammsitz der Berthold AG und gründete mit ihnen die Mehringhof GmbH als alternatives Zentrum im Herzen Kreuzbergs. 1981 gründete sich aus dem Netzwerk die Initiative »Goldtausch e.V.« zur Förderung von Frauenprojekten. In der Hochphase der Hausbesetzungen wurde 1982 die Trägergesellschaft Netzbau mbH zur Vermittlung zwischen Besitzer/innen, Hausbesetzer/innen und Senat gegründet. Hieraus ging die Stattbau GmbH zur behutsamen Stadterneuerung hervor. 1984 erhielt die Ökobank die Initialzündung durch eine Anschubfinanzierung von Netzwerk.

Initiierung politischer Kampagnen

In der Mitte der 1980er Jahre veränderte sich die Situation für selbstverwaltete Betriebe. Sie konnten nun auf Kredite von Banken zurückgreifen. Daher verschob sich die Förderung in Richtung auf kleine politische, soziale und kulturelle Initiativen und Projekte, die keine Gelder aus öffentlichen Töpfen bekommen konnten. Von nun an wurden verstärkt politische Kampagnen und Initiativen unterstützt. Hierzu zählten die Kampagne zum Volkszählungsboykott (1987) und die Kampagne gegen die Tagung des Internationalen Währungsfonds in Berlin (1988).

Mit dem Ende der DDR geriet die alternative Bewegung in eine Krise und der Schwung des zivilen Aufbruchs im Osten Berlins konnte Netzwerk nicht den erhofften Aufwind geben, um aus der Krise gestärkt hervorzugehen. Netzwerk verlor Mitglieder, wodurch die wesentliche Grundlage der Finanzierung des Förderfonds geschwächt wurde.

Die 1990er Jahre begannen mit der Kampagne gegen eine Explosion der Gewerbemieten in Berlin (1991), von der insbesondere kleine und alternative Betriebe und Läden betroffen waren. Doch erst mit dem Erstarren der globalisierungskritischen Bewegung und neuer Ansätze in der Entwicklung sinnstiftender Arbeits- und Lebensbedingungen, wurde wieder Fahrt aufgenommen. Es folgten die Initiative zur Gründung des Kreuzberger Tauschrings (1997), die Gründung der »Initiative Anders Arbeiten oder gar nicht« (2000), die ersten Gehversuche des Internetportals Indymedia Deutschland (2001), die Etablierung des Netzwerk Grundeinkommens (2004)

und die Starthilfe für das NETZ Kompetenzzentrum für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg eG (2006).

Stand am Anfang die Förderung institutioneller Vorhaben im Vordergrund (taz - die tageszeitung, UFA-Fabrik-Internationales Kulturzentrum, BKA-Theater u.v.a.), die der Stabilisierung einer alternativen Szene Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre den Weg bereiteten, sind es seit Ende der 1990er Jahre kleinere Projekte, Initiativen und Kampagnen, welche zeitlich und räumlich begrenzt sind und mit vielfältigen Ideen und mit unterschiedlichsten Methoden auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam machen. Die Förderung, die Netzwerk geben kann, ist einerseits abhängig von den Konjunkturen der politischen Bewegungen und Ideen, andererseits von den finanziellen Möglichkeiten, die der Verein hat.

Förderung widerborstiger Projekte

Das Selbstverständnis und die Struktur von Netzwerk Selbsthilfe sind von den Prinzipien der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung geprägt. Netzwerk versteht sich als Verein, der alternative Strukturen aufrecht erhält, stärkt und für die Projekte Lobbyarbeit zum Ziel hat.

Netzwerk fördert Menschen, die sich freiwillig zusammenfinden, um auf lokaler Ebene in kleinen Schritten die Gesellschaft von unten zu verändern. Es will Menschen unterstützen, die der sozialen Marginalisierung und dem Ausgrenzungsprozess unter anderem durch Arbeitslosigkeit einen positiven Begriff von gesellschaftlich wichtiger Arbeit entgegen setzen. Die geförderten Projekte sind in der Regel selbstverwaltet und haben einen solidarischen, aufklärerischen oder emanzipatorischen Charakter. Darüber hinaus sollen sie sozial und ökologisch sinnvoll, nicht auf den individuellen Profit ausgerichtet sowie kooperativ angelegt sein.

Netzwerk ist keine Stiftung

Die Adressaten der Förderung durch den Netzwerk-Fonds sind nicht gleichzusetzen mit den Unterstützer/innen und Förderern des Vereins, die den Fonds speisen. Die Entscheidung für eine Mitgliedschaft beruht also nicht auf der Überzeugung, dass man das was man einzahlt auch wieder herausbekommt, sondern auf dem Gedanken, mit diesem Geld staatlich unabhängige Initiativen zu stärken, die es sonst so nicht geben würde.

Netzwerk ist keine Stiftung, die aus ihren Zinsen den Fonds füllen könnte. Dagegen hatte man sich Anfang der 1980er Jahre entschieden. Als Verein müssen wir unser Budget von Jahr zu Jahr planen, ohne große Sicherheiten. Angesichts der sinkenden Einnahmen für den Förderfonds mussten wir unsere Kräfte konzentrieren und

neue Kooperationen eingehen. So geben wir eine mittlerweile die stark nachgefragte Broschüre »Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen« mit einem Überblick der bundesweiten Beratungs- Stiftungs- und Förderlandschaft heraus.

Geld ist nicht alles – Beratung ist mehr

Angesichts der Vielzahl an Projektanträgen und Anfragen von Gruppen und Vereinen, die für eine finanzielle Förderung nicht in Frage kommen, hat sich die Praxis entwickelt, diese ausführlich zu beraten oder weiter zu vermitteln. Wie beraten ausdrücklich parteilich zu Organisationsentwicklung, Fragen der Vereinsgründung, Vereinsführung sowie Finanzierung von Aktivitäten. Mit kompetenten Partner/innen kooperieren wir bei den Themen Buchhaltung, genossenschaftliche Verwaltung oder Darlehensvergabe.

Wir sind nicht allein

Wir arbeiten mit unterschiedlichsten Initiativen zusammen und werden von vielen Menschen und Gruppen unterstützt. Die Vernetzung verschiedener alternativer, linker Strömungen erfolgt nicht nur durch inhaltlichen Austausch und Diskussionen über Selbstverständnis und Ziele, sondern auch ganz praktisch durch Kooperationen und die Verwirklichung gemeinsamer Projekte und Kampagnen, wie zum Beispiel im Aufbau des Rechtshilfefonds für Opfer rassistischer Polizeigewalt.

Der solidarische Weg ...

Die Zeiten für die Verwirklichung alternativer Projekte sind scheinbar besser geworden. Es gibt Geld von staatlichen Stellen und aus Programmen der EU zur Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen. Ein Förderfonds wie der von Netzwerk sei nicht mehr nötig und habe seine Zeit überlebt, könnte man meinen.

Doch ist es nach wie vor für kritische Initiativen schwierig, an diese Töpfe heranzukommen, wenn sie mit nicht hinnehmbaren Gegebenheiten aufräumen wollen, Flüchtlings- und Menschenrechtsarbeit an den herrschenden Gesetzen und Grenzen scheitert oder politisches Engagement die Bürgerruhe stört. So fördern beispielsweise öffentliche Programme gegen Rechtsextremismus nur ungern Vorhaben, denen ein explizit antifaschistisches Selbstverständnis zugrunde liegt. Zudem sind viele dieser Programme zu kompliziert und aufwändig in der Beantragung und Abrechnung, als dass kleine Initiativen diese Ansprüche bewältigen könnten oder wollten. Dieser Geldregen ist punktuell und verführt dazu, solidarische Institutionen für weniger wichtig zu halten als vor 30 Jahren. Die Realität politischer Projekte wird zusätzlich dadurch erschwert, dass für ausgeklügelte

Fundraising- und Sponsoringkonzepte, die auf Großspender/innen zielen und breite Bevölkerungsschichten ansprechen sollen, einerseits die Kapazitäten fehlen und andererseits beispielsweise Organisationen von Flüchtlingen wie The Voice an den Anforderungen der Sprache oder den Ausländergesetzen scheitern müssen. Daher bleibt Netzwerk als Förderfonds für die Region Berlin-Brandenburg weiterhin wichtig.

... als gesellschaftliche Perspektive

Selbst wenn sich die Bedingungen für bestimmte Projekte, für regenerative Energien, nachhaltiges Wirtschaften und neue Wohnformen verbessert haben, steht immer noch die Frage im Raum, wie wir sie auf der menschlichen Ebene gestalten wollen und ihnen eine gesellschaftliche Perspektive geben können. Vor dem Hintergrund einer weiterhin zunehmenden Spaltung der Gesellschaft ist der solidarische Weg der richtige Weg. Der Druck auf die Einzelnen in der Arbeit, die geringer werdenden Freiräume in den Städten durch zunehmende Verwertung noch der letzten Brache, verringert den Spielraum für viele, sich für neue gemeinschaftliche Projekte abseits ausgetretener Pfade zu engagieren. Das Engagement der Menschen, die dies trotzdem tun, halten wir für unterstützenswert. Solidarische und politische Selbstorganisation bedeutet, das menschliche Miteinander neu zu gestalten.

Autorin

Katja Grabert ist Mitarbeiterin des Vereins Netzwerk Selbsthilfe und berät u.a. Initiativen und Vereine.

E-Mail: mail@netzwerk-selbsthilfe.de

Literaturhinweis

Netzwerk Selbsthilfe e.V.: Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen. 10. vollständig überarbeitete Auflage, Berlin 2009. Zu beziehen über mail@netzwerk-selbsthilfe.de.

Links

www.mehringhof.de

www.goldrausch-frauennetzwerk.de

www.kop-berlin.de

www.thevoiceforum.org

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de